

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 2 (1876)
Heft: 23

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

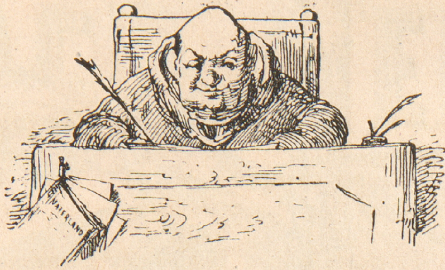
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Main gelippter Bruder!

Und also geschah es, auf daß ersüßlet wurde das Wort der heiligen Schrift.

Maine Seele ist voll Kummernuß von wegen unsern gelippten Brüdern in Otten, so die verketterigte Welt forstücken will aus ihrem gödlichen Kloster. Die armen Märtirer im Geiste!

Die gipptigen Zungen naden an inen wie die Bachstälze an einem Zwetschgenbaum und reien inen allens Vöehastige nach, so unter dem Wändekreis des Steinbocks geschicht.

Und was, lipper Brueuer, hapen si gethan? Si hapen die Kirche gehiebet, die alleinselige Küche, welcher unser allereiligster Vater auf Martirdeliriumstroh mit dem Keller Schlüssel des Petrus beschummelt. Und si hapen die Ehotlosen gehindert, den Geßäßen zu folgen, welche die Regierung aufgestellt hat und haben allerhant gethan dißen entgegen zum größern Ruhm und Ere der Mater dolorosa und sie hapen Winter gewürkt an fielen jungen Lanten im Sinne und Gaist der alten Kirchensader, so daß mänge von inen für Zeit Lebens genug hapen und gedenggen an dem süßen Einfluß d. r frommen Vadder. Aperst die vergoddesleugnerige Welt will nur ihr Geld friechen, solens hingegen nicht begommen, denn der Wein isch schon fort und die andern Werthschriften auch für die Durstigen im Geiste.

Ferner glaube ich, daß es auch nicht so leicht gehen wirt, denn die brajen und Luedigen sint auch noch da und werden nichts geschichen lassen, was für die Sitte und den Glauben und die Negellion und die Togmänner zweifelhaft ist.

Das Kloster gaun gereitiget werten und die Rettig mues kommen, von einer Stunde zur andern und die ketterigten Gayer solen waichen und ras Quß stehen lasen, wo es isch, auf das fortgebädet werde, wie bisahin zur Traide und zum Gebaien der Gebraien und Wageren, hapen wir nur ein wenigstens Geduld, der Sigg mues kommen.

Dein getraier Colaga

Radislaus.

Sultan's Abschied.

Ade du mein Sessel, mein Kummer,
Es setz sich ein anderer auf dich!
Doch nimmer stört das meinen Schlummer,
Jetzt sturzet du ohne mich.

O Kasse, nun gilt es zu scheiden,
Doch fällt mir das Scheiden nicht schwer,
Wer wollte um dich mich beneiden,
Du bist ja so fahl und so leer!

Mit dir, o mein Harem, mein Alles,
Mit dir noch wäre ich reich!

O komme nur, Schuld meines Falles,
Bleibst du mir, ist alles mir gleich!

Da die Schweizerische Postverwaltung sich die Aufgabe gestellt hat, die unrentablen Postkurse aufzuheben, erheben wir auf allgemeines Verlangen die Forderung, daß

1. solche Hiobsposten, welche die Gotthardbahndirektion letzten Winter in Umlauf gesetzt hat, und
2. die Schneckenpost, womit glaubwürdige Voranschläge anzugelangen pflegen, ebenfalls sofort eingestellt werden.

Die Condukteure des „Nebelspalter“.

Eingeweihte politische Trüffelsinder wissen zu berichten, daß die Kaiserin Augusta der Frau Oberst Hammer eine prachtvolle Vase aus Anerkennung für die ausgezeichneten Dienste des Schweizerischen Gesandten, Hammer, geschenkt habe. Er begreife es sich, daß dieser auch als Bundesrath in Berlin seine Aufwartung macht und seine Kollegen in Bern von einem politischen Altweiber Sommer schön Wetter für die jetzige Situation erbissen.

Nachdem sich der russische Gesandte wegen einem Hunde, wie bekannt, auf die Extritorialität berief und damit zu beweisen suchte, daß die Hunde des diplomatischen Corps nicht von der Hundewuth befallen werden, opponirte hiegegen der österreichische Gesandte, indem er seinen Hund selbst in's Thierhospital brachte und denselben als verdächtig abthun ließ.

Ein ländliches Bezirksgericht hat dieser Tage einem Milchlieferanten die ihm wegen Milchfälschung subditierte Strafe der Polizei gnädigst aufgehoben, was bei der milchkonsumirenden Bevölkerung eine allgemeine Eurnistung hervorrief. Man scheint das Urtheil nicht begreifen zu können, wahrscheinlich, weil man nicht berücksichtigt, daß in dem Gerichte die Milchlieferanten eben Oberwasser hatten.

Telegramme aus der Bundesstadt.

Bern, den 31. Mar. Soeben hat der Bundesrath den entlassenen Staatskassirer glanzend rehabilitirt und ihm öffentlich Abbitte geleistet. Das „besondere Fach“ für „geheimgehaltene Einnahmen“ wird beibehalten und jeder Kassantuz muß fünfzig acht Tage vorher durch die Liedertafel unter Abhängung des Liedes „Einer kann's nicht richten“, offiziell angekündigt werden.

Gleichzeitig wurde der eidgen. Oberpostkontrolleur in Anklagezustand versetzt, weil er den bei der Postverwaltung erzielten Curegewinn bisher als „Einnahmen der Eidgenossenschaft“ behandelte und nicht in das neuentdeckte „besondere Fach“ schieben ließ.

In der Ferne hört man ein dumpfes Klauschen; man vermuthet, die Stube werde irgendwo gewischt.

Da heute die Hunde der Gesandten ausgehen, bleibt die Polizei consignirt und das Völkerrrecht wird auch auf die Köchin ausgedehnt. Zuwiderhandelnde haben strenge Abndung zu gewärtigen.

Wegen Mangel von einem Hammer wird drozdem hehr weitergearbeitet und Niemandem etwas geschenkt; man findet einen den andern werth und scheerert sich um die überwältigende öffentliche Meinung.

Briefkasten der Redaktion.

Bern. 4822 ist ein zu harmloser Druckfehler, als daß man ungestraft daran rütteln dürfte. — L. M. i. A. Sie täuschen sich, wie Sie schon der heutigen Nummer entnehmen können. Wenn wir gegen die Extravaganzen und das Postenbaste losgezogen haben und es auch fernerbis thun werden, so ist dieß noch lange kein Grund, deshalb ein gutes Geset zu verwerfen. — Schnüffel. Das Ding mag allerdings etwas faul sein, aber auf der andern Seite erklären dagegen Fachleute, daß die Jugend nicht hingehöre. Warten wir ab! — E. S. i. Z. Das Gespräch ist zu umfangreich; vielleicht läßt sich der Gedanke anderweitig plaziren. — Pungolo. Dank und Gruß. — P. X. i. B. Leider stehen uns die Sachen etwas fern und Vorsicht bleibt also geboten. Vielleicht kommt das Gewünschte. — J. P. i. S. Der Vergleich der Türkei mit einem todtkranken Mann wurde zuerst von Kaiser Nikolaus I. gemacht. Es soll nämlich derselbe am 20. Febr. 1853 zum englischen Gesandten Seymour in einem Gespräche über die Türkei gesagt haben: „Ich wiederhole Ihnen, daß der Kranke am Sterben liegt.“ Diese Worte gingen in die Presse über und haben sich forterhalten. So erzählt wenigstens Büchmann. — X. Die Beschwerde fanden wir der Direktion ein, welche wohl rasch Abhülfe schaffen wird. — R. Dank. Verwendet.

Der Nebelspalter

eröffnet mit 1. Juni ein Abonnement für die Sommer Saison.

Der Pränumerationspreis beträgt, franko durch die Schweiz für

4 Monate Fr. 4,

Für das Ausland mit Portozuschlag.

Man abonnirt bei allen Postämtern und Buchhandlungen, sowie bei der

Expedition.